Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr. durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Auflage: 24000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Vogt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13, angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 125. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Dienstag, 4. Mai 1874.

Politisches.

Der grünangestrichene Winter, den der heurige Kalender Mai nennt, die durchdringenden Nordwinde, die uns dies Jahr das Mailüfterl ersetzen, bedrohen die Ernteaussichten dieses Sommers auf's Empfindlichste. Weniger vielleicht unter unserem nordischen Himmel, wenngleich er ohne Maisonne uns nicht gefällt; die Feldfrüchte scheinen bei uns nicht erheblich gelitten zu haben und aus Böhmen meldet man sogar von der Tödtung vielen Ungeziefers durch die Kälte. Aber die großen Ackerbaustaaten, deren Wohlstand, Steuerkraft und Ordnung im Staatshaushalt fast ausschließlich auf einer guten Ernte beruht, blicken besorgt auf die Folgen der Schlooßengewitter, die Mitte vorigen Monats in Ostrußland und Persien niedergingen und uns Nordstürme und Kälte, der Schweiz und Tirol, ja selbst den Appeninnen Italiens heftige Schneefälle brachten. Besonders Ungarn sieht mit Grauen die Folgen der Mißernte nahen. Außer Stande ist natürlich das dortige Ministerium, der Frostschäden zu wehren, ohne Einfluß ist es auf die meteorologischen Prozesse; aber von einer guten Ernte hängt Ungarns ganze Zukunft ab. Bei Mißwuchs zahlt der Magyar, der in guten Zeiten an und für sich nicht gern Steuern abführt, erst recht keine. Drohend ruft bereits die äußerste Linke im Pester Reichsrathe: es würden überhaupt keine Steuern bezahlt werden. Das Uebel bleibt aber nicht auf Ungarn beschränkt. Nicht blos, daß die Mißernte in Ungarn dessen Beiträge zu den gemeinsamen Reichskosten gefährdet, so sieht sich der ungarische Bauer, wenn ihm Weizen und Wein mißräth und er seine Producte nicht exportiren kann, außer Stande, die Artikel der österreichischen Industrie zu kaufen. Letztere aber ist wesentlich auf den Absatz in Ungarn angewiesen. Bitter rächt sich an den Großindustriellen Cisleithaniens der bisherige Schlendrian, mit der sie ihre Production zu einem Lotto erniedrigten. Die cisleithanische Industrie beruht auf der ungesunden Basis, daß der liebe Herrgott ein Einsehen haben und den Ungarn gute Ernten geben werde. Nur wenige Geschäfte beweisen größere Voraussicht, indem sie die Production von Artikeln einschränkten, die nur auf das österreichische Inland berechnet waren und sich auf den Export warfen, bei dem, wenn auch weniger, doch immer sicher zu verdienen war. Drohend steigt in Cisleithanien das Gespenst der weitergehenden Schließung von Fabriken, in Ungarn aber dasjenige des Untergangs des erst in der Bildung begriffenen Bürgerstandes, des mittleren und kleineren Grundbesitzes auf. Beide siamesischen Zwillinge krümmen sich unter der Doppelruthe schlechter Ernten und der Geld- und Geschäftskrisis.

Ein erfreuliches Ereigniß ist die Wendung auf dem spanischen Kriegstheater. Bilbao ist unser! Bilbao ist gerettet! jubelt Spanien. Es wurde entsetzt, ehe Hungersnoth und carlistische Bomben seine tapfere Besatzung und Bürgerschaft zum Aufhissen der Kapitulationsflagge zwangen. Serrano, augenblicklich Generalcapitän und wohl der gefeiertste Mann Spaniens, faßte den Entschluß, den Stier nicht blos bei den Hörnern zu packen, sondern ihm auch in die Flanke zu fallen. Die Folge dieses Manövers war, daß er das von der Front uneinnehmbare Felsennest Abanto und die beschwerlichen Päße von Munecas und Sopuerta nahm und an Stelle des Don Carlos in dem befreiten Bilbao seinen Einzug hielt. Hätte die hartbedrängte Stadt dem Don Carlos ihre Thore öffnen müssen, so würde dieser sich nicht nur in ihrer Kathedrale zum Könige haben krönen lassen, sondern er wäre in den Besitz einer Operationsbasis gelangt, von der aus er seine weiteren Streifzüge bis nach Madrid ausdehnen konnte. Noch bleiben freilich den Republikanern schwierige militärische Aufgaben zu lösen. Don Carlos wird sich bei Zeiten, wenn die Kriegsgefahr näher rückt, über die Grenze nach Frankreich retten und die Hoffnung Derer vereiteln, die es für keine zu hohe Strafe für einen Anblaser des entsetzlichen Bürgerkriegs halten, wenn er als Züchtling in eine Manilla-Cigarrenfabrik auf die Philippinen deportirt wird.

In einem französischen Journale wurde Graf von Chambord aufgefordert, sich an dem ritterlichen Degen Don Carlos ein Muster zu nehmen und Frankreich mit Bürgerkrieg zu überziehen. Nicht ganz ohne Besorgniß vor einem derartigen Handstreich scheint Mac Mahon zu sein. Der Versteck-König Heinrich Chambord beunruhigt durch sein Auftauchen und Verschwinden mehr noch als durch die Rührigkeit seiner Agenten den Marschall-Präsidenten. Letzterer bereitet eine Botschaft an die demnächst zusammentretende Nationalversammlung vor, um sie aufzufordern, der politischen Ungewißheit durch Erlaß einer Nothverfassung, Gründung eines Oberhauses und Revision des Wahlgesetzes ein Ende zu machen. Den Chambordisten wäre an sich ein Oberhaus erwünscht, aber keines, das auch Kapitalisten und Intelligenzen in sich schlösse, vielmehr ist ihnen nur der Adel und die hohe Geistlichkeit der Teig, aus dem man Pairs knetet. Jetzt jedoch verabscheuen sie jenes Moment der Beruhigung und Stetigkeit, das in der Existenz jeder weise gebildeten ersten Kammer für das Staatswohl liegt, — Unruhe, Zerwürfniß, das Chaos, im Hintergrunde der Bürgerkrieg ... das ist die holde Losung der Lilienritter der Legitimität!

Während der russische Zar auf der Reise nach London in Berlin einen Abstecher macht, geht die Differenz zwischen Bismarck und Arnim flott weiter. Ob Arnim in Sachen der Kirchenpolitik voraussichtiger war als Bismarck, — der Schäfer Hans Bendix klüger als sein Herr, der stattliche Abt von St. Gallen — tritt in den Hintergrund vor der Frage, die der stattliche Abt stellt: ob es im Interesse des preußischen, des Reichsdienstes zu dulden sei, daß der Schäfer nicht Ordre pariren wolle. Mit undisciplinirbaren Beamten, mit Diplomaten, die selbst denken und eine eigene Meinung haben, will und kann Bismark nicht wirthschaften. Wir können ihm darin nicht ganz Unrecht geben. Schon seit Jahren spielt die Differenz zwischen dem Reichskanzler und dem unbotmäßigen Botschafter. Schade, daß Bismarck die klugen Rathschläge Arnims in den Wind schlug; die römische Frage wäre nicht so heiß entbrannt; aber der diplomatische Dienst im Reiche verlangt einheitliche Leitung, weist Eigenmächtigkeiten zurück. Ergo: der reiche Arnim wird Privatmann und geht nicht nach Konstantinopel.

Den weißen Zaren aber will die City von London unter ihre Ehrenbürger aufnehmen. Der Selbstherrscher aller Reußen soll die goldne Kapsel mit dem Bürgerrechtsbriefe empfangen, wie vor ihm Louis Napoleon, Garibaldi und Kossuth. Viel Ehre!

Locales und Sächsisches.

— Der reg. Fürst Reuß j. L. Heinrich XIV. ist am 2. d. M. Mittags von Gera hier eingetroffen und im Victoria-Hotel abgetreten.

— Der Cigarrenfabrikbesitzer Adolf Weisker sen. in Waldheim hat den Titel und Rang eines Commerzienrathes und der ordentliche Professor der classischen Philologie und Mitdirector des philologischen Seminars Dr. phil. Georg Curtius in Leipzig das Comthurkreuz 2. Klasse des Verdienstordens erhalten.

— Dr. Gottfried Semper ist vom Kaiser von Oesterreich durch Verleihung des Titels eines k. k. Oberbaurathes ausgezeichnet worden.

— Landtag. In der 2. Kammer berichtete am Freitag Starke-Mittweida über die Aufbesserung der Gehalte der Geistlichen. Die ganze Deputation ist darin einig, daß etwas zu thun sei, um das Einkommen der niedrig besoldeten Pfarrstellen aufzubessern, und mit besonderem Nachdruck nahmen sich dieser Sache, außer dem Cultusminister v. Gerber, die Abg. Haberkorn, Petri, Streit, Oehmichen, Mannsfeld, v. Oehlschlägel und der Referent an. Es finden sich auch nur 5 Abgeordnete, die dagegen stimmen: Dr. Leissner, Krause, Uhle, Philipp und salvo errore Eysoldt. Eine Differenz entsteht nur darüber, ob diese Summe, die 60,830 Thlr. für solche Geistliche beträgt, deren Einkommen 1000 Thlr. nicht übersteigt, als transitorisch oder als etatmäßig im Budget einzustellen ist. Der Cultusminister hält den Unterschied für nicht so erheblich, vorausgesetzt, daß mit der blos transitorischen Bewilligung nicht gesagt werden solle, daß den Geistlichen später einmal diese Staatszuschüsse entzogen werden könnten, eine Auffassung, die auch der Referent theilt. Für die transitorische Bewilligung wird angeführt, daß die Regierung gemahnt werden soll, mit Landtag und Synode ein Gesetz zu vereinbaren, das die Stellung der Geistlichen nach allen Seiten hin regelt. Der Minister sagt ein solches Gesetz zu. Abg. Haberkorn empfiehlt hingegen, lieber gleich die Zuschüsse definitiv zu bewilligen und v. Oehlschlägel findet in der blos transitorischen Bewilligung eine Art Spitze gegen die Geistlichen. Zuletzt bewilligt die Kammer die Zuschüsse transitorisch mit 36 gegen 29 Stimmen; auch beschließt sie, daß die Regierung baldigst der Synode und dem Landtag ein Gesetz vorlege, das die finanzielle Lage der Geistlichen zeitgemäß regelt, und daß die Zuschüsse nur da gegeben werden sollen, wo die Verhältnisse der Gemeinde größere Opfer nicht zulassen. Hierbei sprechen für Erhöhung der Accidentien der Geistlichen: Mannsfeld, Käferstein, Fahnauer und Petri. Letzterer wünscht Wegfall des Beichtgeldes, das in vielen Landgemeinden oft nur 5 Pf. betrage. Es sei des Geistlichen unwürdig, in der Nähe des Altars dieses Almosen in die Hand gedrückt zu bekommen und sich dafür stets noch bedanken zu müssen. Der Cultusminister bemerkt, daß das künftige Gesetz gewiß dafür sorgen werde, daß einzelne unpassende Accidential-Einkommen durch bessere ersetzt werden. — Einige Debatte entspinnt sich über den Antrag: Die Regierung solle veranlassen, überall, wo bei eintretender Vacanz eine Einziehung geistlicher Stellen und eine Vereinigung derselben mit Nachbarstellen räthlich und thunlich erscheint und dafern die betreffende Gemeinde damit einverstanden ist, diese Vereinigung zu bewirken. Für dieses Einziehen solcher Filialparochieen sprechen besonders Oehmichen, Streit, Dietel und Petri; Letzterer will sogar derartige Einziehungen von Parochieen zwangsweise bewirkt sehen, ein Antrag, der jedoch gegen 7 Stimmen fällt, nachdem Haberkorn bemerkt, daß es grausam sein würde, Kirchengemeinden, die einen eigenen Geistlichen sich erhalten wollen, denselben gewaltsam zu nehmen, und man solle doch den kirchlichen Sinn achten. Der Minister, unterstützt von den Abg. Käferstein, v. Oehlschlägel und Haberkorn, bezeugt im Gegentheil, daß viele kleine Gemeinden ihre Filialkirche lieber selbstständig zu machen, als zu verlieren wünschen. Gegen 15 Stimmen wird der Antrag auf eventuelle Einziehung geistlicher Stellen angenommen. — Weiter berichtet Abg. Starke-Mittweida über die Vergrößerung der Landesschule in Meißen. Der sehr übersichtlich gehaltene Deputations-Bericht führt eine Fülle historischen Materials vor. Der Umstand, daß die Landesschule Meißen seit einer langen Reihe von Jahren sich der Controle der Stände entzogen hat, veranlaßt die Deputation vor dem Eingehen auf die Vorlage über die Gründung der Anstalt, sowie über den Charakter der Stiftung, die Leitung und Eigenthümlichkeiten der Schule Einiges vorauszuschicken. Der Beschluß auf Gründung der drei allgemeinen Landesschulen zu Pforta, Meißen und Merseburg (später Grimma) datirt, nach der im Jahre 1541 vom Churfürst Moritz von Sachsen gefaßten Idee hierzu, vom 17. Januar 1543. Der Landesschule Meißen wurde das bereits 1539 aufgehobene Augustiner Chorherrenstift St. Afra angewiesen und bereits am 3. Juli 1543 die ersten Schüler aufgenommen. Die Stiftungsurkunde datirt vom 22. Januar 1544. Zur Unterhaltung der zuerst auf nur 60 Alumnen berechneten Schule bestimmte Moritz die Einkünfte des Afra-Chorherrenstifts, nachdem jedoch vorher aus dessen Besitzungen das Dorf Kordiz und Vorwerk (jetzt Rittergut) Schlotta verkauft worden waren, und wies auch 1546, da indessen die Schülerzahl gestiegen war, der neuen Schule das Kloster Sornzig bei Mügeln, sowie Einkünfte aus dem Kloster Seußlitz zu. 1571 wurde Kloster Sornzig an den letzten Meißner Bischof wieder abgetreten und dafür der Schule ein gleiches Maß Revenuen aus dem später erst aufgehobenen Nonnenkloster zum Heiligen Kreuz unter Meißen überantwortet. Endlich wurde auch 1554 das zum Schulbesitz gehörige Dorf Zehren bei Meißen veräußert. Bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts reichten die der Schule zugewiesenen Einkünfte für 105 Schüler hin, allein nach den Verwüstungen des 30jährigen Krieges mußten die Emolumente beschränkt werden, und auch dann würden bei den weiteren Kriegscalamitäten und dauernden Preissteigerungen aller Lebensbedürfnisse im 18. und 19. Jahrhundert die Mittel nicht ausgereicht haben, wenn sie nicht durch öftere Gewährung von theils einmaligen, theils laufenden bedeutenden Zuschüssen aus Staatsmitteln vor dem Ruin bewahrt worden wäre. Seit dem 16. Jahrhundert zählte die Anstalt 105 Alumnenstellen, ferner 15 ordentliche und 10 außerordentliche Koststellen. Die Collatur der 25 Koststellen und 41 Freistellen steht jetzt dem Cultusministerium zu; 19 Stellen haben 6 adelige Familien (v. Carlowitz, v. Friesen, v. Miltitz, v. Pflugk, v. Schleinitz, v. Schönberg und der Besitzer des Rittergutes Oberpolenz) zu vergeben, während endlich die Verleihung von 45 Freistellen den Stadträthen von 26 erbländischen Städten des Meißner und eines Theiles des Erzgebirgischen Kreises in die Hände gelegt ist. Dresden hat 6, Freiberg 7, Pirna 3, Großenhain 2, Meißen 4 Stellen ꝛc. Der gegenwärtige Vermögensbestand der Landesschule beziffert sich zu 346,057 Thlr. Die Deputation empfiehlt 1) die zur Unterhaltung der Landesschule Meißen von der Staatsregierung geforderten 7850 Thlr. jährlich, jedoch nur unter der Bedingung zu genehmigen, daß auch für den Fall, wenn einstens die Stiftungsmittel zur Deckung der Bedürfnisse der Anstalt ausreichen sollten, die Staatsregierung gebunden sein soll, über die finanziellen und sonstigen Verhältnisse der Anstalt der jedesmaligen Ständeversammlung Rechenschaft abzulegen, dagegen den Entwurf zu dem Bau der Landesschule Meißen, sowie das Postulat von 300,000 Thlr. abzulehnen; 3) aber den Neubau der Landesschule Meißen auf Staatskosten zwar im Princip, jedoch unter nachfolgenden Bedingungen zu genehmigen: a) daß das Externat insoweit erweitert werde, als dies ohne Errichtung von Parallelklassen und ohne Ueberfüllung der Klassen möglich ist; b) daß ferner die Unterbringung der Extraneer bei den Lehrern der Anstalt nicht mehr zur Pflicht gemacht werde; 4) die Staatsregierung zu ersuchen, der nächsten Ständeversammlung einen neuen ausführlichen Plan nebst detaillirten Kostenanschlag, womöglich unter Berücksichtigung fernerweiter Benutzung der jetzigen Rectorwohnung und des westlichen Flügels, vorzulegen, vorher aber nochmals in Erwägung zu ziehen: a) ob der Bau der Schule auf einem anderen Platze im Thale nicht zweckmäßiger und billiger herzustellen sei, und b) wenn dies nicht der Fall, ob dann während des Baues der Schule an jetziger Stelle eine Translocirung der Anstalt nicht zu ermöglichen sein würde. Nach einer kurzen, wenig erheblichen Debatte genehmigte die Kammer alle diese Anträge.

— Die Reichstelegraphie hat dem Antrag der Blasewitzer auf Errichtung einer regulären Station zwar nicht entsprochen, jedoch sollen den Gemeinden Loschwitz-Blasewitz zu Privattelegraphen erhebliche Erleichterungen gewährt und ihnen für ihre Capitalauslage Prozentsätze der Einnahmen zur Amortisation bewilligt werden. Es ist nun abzuwarten, was die Gemeindevertretungen Weiteres thun werden.

— In Blasewitz verstarb am Sonntag der Sohn des Directors v. Stülpnagel von der Cont.-Pferdebahn-Gesellschaft, bei welcher der Dahingeschiedene Assistent gewesen war. Die seltenste Achtung und Liebe des Personals folgen dem erst 26jährigen, liebenswürdigen, jungen Manne über das Grab hinaus nach. Er war jener Kranke, von welchem die „Nachrichten" seiner Zeit die von Dr. Hasse von Halberstadt vorgenommene Bluttransfusion berichteten. Dieselbe ist mithin von dauerndem Erfolge nicht begleitet gewesen.

— Am vorigen Sonnabend Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr ist ein 11jähriges Mädchen aus dem benachbarten Seidnitz, welches mit einem Körbchen am Arme, worin sich verschiedene Kleinigkeiten befunden haben, und einem Packetchen mit 2 zugeschnittenen, blaugestreiften Herrenhemden, nach Hause gehen wollte, auf der Pirnaschen Chaussee im Großen Garten von drei unbekannten Strolchen, welche ihr entgegenkamen, des Körbchens und des Packets mit den Hemden beraubt und auch noch von dem einen der Kerle hinab in den Chausseegraben geschleudert worden. — Wie wir hören, ist an derselben Stelle jener Chaussee am Sonntag Abend in der neunten Stunde ein älterer Mann ebenfalls von 2 Kerlen, die aus dem Großen Garten herausgekommen sind, angefallen und mit Schlägen tractirt worden, weil er sich mit seinem Regenschirm möglichst ihrer zu erwehren versucht hat. Durch hinzugekommene Leute sind die Kerle verscheucht worden.

— Dieses Jahr soll der Dresdner nicht wieder um sein ihm erb- und eigenthümliches Vogelwiesen-Vergnügen kommen. Die Bogenschützen-Gilde beabsichtigt, in der Woche vom 2. bis mit 9. August d. J. auf dem neuen Platze an der Elbe, gegenüber dem Waldschlößchen, sein großes Schießen wieder abzuhalten. Der ganze Zauber mit Schau-, Würfel- und Bratwurst-Buden soll sich wieder aufthun.

— Am vergangenen Sonntag Mittag haranguirte ein augenscheinlich etwas betrunkener Mensch das auf dem Trottoir am Altmarkt an ihm vorübergehende Publikum in der Weise, daß er einzelne Passanten anrempelte und vom Trottoir herunterstieß. Ein alsbald zur Stelle befindlicher Gens'darm arretirte den Menschen.

— Vor einem Hause auf der Bautznerstraße wurde in einer der vergangenen Nächte eine kleine Lade in erbrochenem Zustande aufgefunden und der Behörde übergeben.

— Beim Billardspielen in einer Restauration der inneren Altstadt haben sich in der Nacht zum Montag zwei Gäste derart miteinander veruneinigt, daß sie in ein Handgemenge geriethen, wobei der Eine zum Fallen kam und sich den einen Fuß verletzte. Er vermochte denselben nicht mehr zu gebrauchen und ließ sich deshalb nach dem Krankenhause schaffen.

— Am 9. d. soll von verschiedenen Veteranen von 1849 (Dresden) die 25jährige Gedächtnißfeier an die unglückseligen Tage der Revolution begangen werden. Ein Comité ladet zu morgen Abend alle Veteranen zu einer Vorbesprechung in dem großen Saal der Waldschlößchen-Restauration ein. 8 Uhr ist die Zeit der Zusammenkunft.

— Vorgestern Nachmittag spielte sich auf dem Mühlhofsgäßchen zwischen einem Manne und einer Frau eine höchst widrige Scene ab, die allgemeinen Unwillen erregte. Sie bestand zumeist in groben Thätlichkeiten, deren sich der Mann gegen die Frau schuldig machte, bis endlich Letztere sich von ihrem Gegner losmachte und ausriß, um, wie aus ihren Aeußerungen zu entnehmen, bei der nächsten Polizeiwache Schutz und Hilfe zu suchen.

— In der Gegend der Saloppe ist vorgestern ein lediger Droschkenkutscher in die Elbe gesprungen, um sich zu ertränken, ein beim Bau der städtischen Wasserleitung beschäftigter Aufseher, der Zeuge davon gewesen war, hat ihn trotz seines Widerstrebens wieder aus dem Wasser herausgeholt und nach der Diaconissenanstalt schaffen lassen. Liebesgram soll die Veranlassung zu dem Selbstmordversuch gewesen sein.

— Herr Pastor Zehme in Briesnitz schreibt uns: In Nr. 101 d. Bl. ist ein an die Königl. Kreisdirection gerichteter und nur durch ein Mißverständniß an die Oeffentlichkeit gelangter Be-

SLUB
Wir führen Wissen.